Stahlblech für den Himmel : die Elisabethenkirche in Basel wird City-Kirche

Autor(en): **Windhöfel, Lutz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

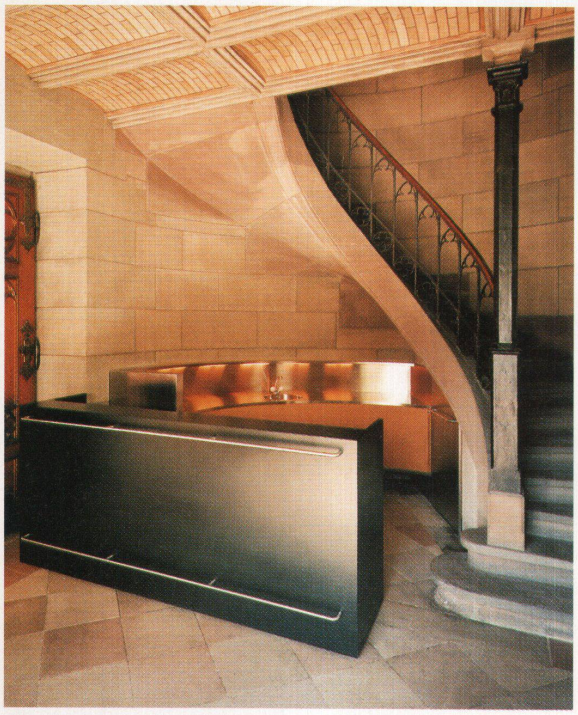
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

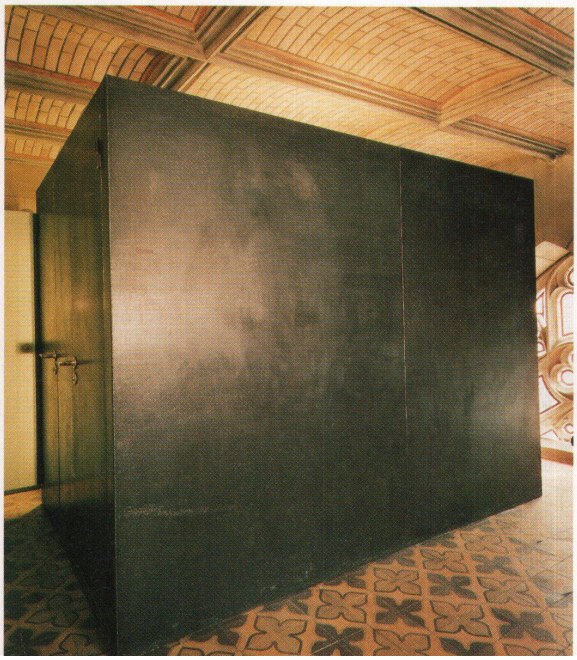
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

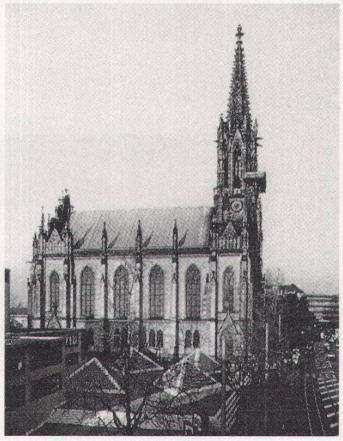
http://www.e-periodica.ch

Stahlblech für den Himmel



Bilder: Ruedi Walti





Die Elisabethenkirche in Basel (1857–1865) – ein neugotischer Bau wird renoviert

Aus der Basler Elisabethenkirche ist die erste City-Kirche der Schweiz geworden. Eingebaut wurden ein Café, WC-Anlagen, neue Licht- und Tonschienen.

Die Elisabethenkirche, unmittelbar neben dem Basler Stadttheater, ist ursprünglich ein protestantisches Gotteshaus. Erbaut wurde es zwischen 1857 und 1865 vom Basler Unternehmer Christoph Merian-Burckhardt. Es gilt als gutes Beispiel des damals beliebten neugotischen Geschmacks. Seit April dieses Jahres wird die Elisabethenkirche als offene ökumenische Kirche genutzt. Sie ist die erste sogenannte City-Kirche der Schweiz. Das Konzept für ein solches Gotteshaus verlangt eine vielfältig nutzbare Infrastruktur, denn man will sich nicht nur zum Predigen und Beten treffen, sondern auch Theater spielen und Musik machen. Die Christoph Merian Stiftung, die den Nachlass des Kirchenstifters erfolgreich verwaltet, hat den Umbau finanziert und die Basler Architekten Meinrad Morger und Heinrich Degelo mit dem Projekt betraut. Die Bauleitung besorgten Ritter+Nees+Beutler. Zur Verfügung standen 580 000 Franken – ein Drittel des ursprünglich geplanten Budgets. So mussten die Architekten auf Eingriffe am Portal, im Mittelschiff und in der Krypta vorerst verzichten.

Geschmackswandel eines Jahrhunderts in der Elisabethenkirche – die schwarz lackierte Bar unter der geschwungenen Treppe (oben) ...

... und ein schwarzer Kubus aus Stahl für die Toiletten unter dem gemauerten Backsteingewölbe (unten)

Sanft und unsichtbar

Die Eingriffe in den dreischiffigen Kirchenraum sind praktisch unsichtbar. Die Licht- und Tonschienen auf den Emporen wurden auf die Balustraden montiert. Gleichzeitig wurde deren Belastungsfähigkeit wesentlich erhöht. Denn hier werden sich künftig weit mehr Menschen aufhalten. So sind auch die Stühle entfernt, und der bisher abgestufte Raum ist eingeebnet worden. Eine Folge: Jetzt sind die Fenster samt Basis sichtbar. Ihre historisierenden, neogotischen Bildprogramme wirken nun wie aufgehängte Bilder und nicht wie zuvor auf dem Boden stehend. Im Kirchenhauptraum, eine Etage tiefer, hat man die massiven Möbel entfernt und den mächtigen Bündelpfeilern, die zuvor aus den Holzbänken ragten, ihre Eleganz zurückgegeben.

Chrom und Stahl

City-Kirchen brauchen eine publikumsfreundliche Infrastruktur. Sie ist in die zwei Treppentürme, die das Portal flankieren, eingebaut worden. Im einen steht ein schwarzer, stählerner Kubus mit Toiletten. Im andern Turm gibt es ein Café und eine Bar. Chrom und schwarz lackiertes Holz machen mit den gotischen Spitzbögen an den Geländern den Geschmackswandel der letzten hundert Jahre sicht- und lesbar.

Lutz Windhöfel